

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1922**

51 (17.12.1922)





Vierteljährlich: bei Nummern 50.— M.,  
direkt bei der Verlagsabteilung bei  
unbezahl. Frankozulassung 70.— M.,  
bei der Post bestellt 50.30 M.

Evangelisches

Anzeigen kosten 12.— M., (Stellenangebote  
od. Angebote 8.— M., Chiffre-Anzeige  
10.— M.) die viergespalt. Kompartimente  
je ab 2000 Zeichen.

# Kirchen- und Volksblatt

Sonntagsblatt für Baden.

Nr. 51.

Sonntag, den 17. Dezember 1922.

63. Jahrgang.

## „Ohne evang. Presse“

Sind wir kein evang. Volk. Was tut nun das evang. Volk für seine evang. Blätter?

bleibt ihnen treu! Werbet. Unterstützt die Bedürftigen, daß sie auch ein evang. Blatt lesen können!

### Christi Advent im Gewissen.

Zum 3. Advent über 1. Korinth. 4, 1—5.

Lied Nr. 58: Mit Ernst, o Menschenkinder.

Was klingt durch die ganze Adventszeit hindurch für ein Ton der tiefen Freude, sich immer steigend bis zur frohlockenden Engelsbotschaft an Weihnachten: Siehe, ich verkündige euch große Freude! Aber das ist doch nur der eine Klang; wir wollen darüber den andern nicht überhören, den tiefen, ernstlichen Ton der Mahnung. „Größlich soll mein Herze springen dieser Zeit, da vor Freud' alle Engel singen“, das ist das eine Adventslied, aber das andere lautet: „Mit Ernst, o Menschenkinder, das Herz in euch bestellt.“ Beginnt der bekannteste Adventschoral mit der Frage: „Wie soll ich dich empfangen?“ so schließt er doch mit der ernstlichen Verheißung: „Er kommt zum Weltgericht.“ Auf diesen zweiten, ernstlichen Ton sind des Apostels Worte zum dritten Advent gestimmt, die es uns erkennen und bedenken lassen, daß Christus nicht nur kommt für das Gemüt, sondern auch für das Gewissen.

Für unsern Christenstand ist unerlässlich ein in Gott gebundenes Gewissen; und es ist wohl unter allen inneren Schäden unserer Zeit das einer der größten, daß so viele darnach nicht mehr fragen, daß sie kein in Gott gebundenes Gewissen mehr haben, sondern ganz nach ihrem eigenen Willen leben wollen, in dem stolzen Gefühl: Ich bin in allen Dingen mein eigener Herr. Der Christenstand des Apostels Paulus ist von einem anderen Bewußtsein beherrscht; dem gibt er hier Ausdruck, wenn er sagt: „Da für halte uns Jedermann, für Christi Diener.“ Ein Diener lebt nicht sich selbst, sondern seinem Herrn, er herrscht nicht, sondern er arbeitet, er befolgt seines Herrn Befehl und sucht stets dessen Ehre. Ist unser Christsein ein solches Dienen mit aller Gewissenhaftigkeit? Machen wir wirklich Ernst in unseren Christenbüchern mit dem Entschluß: „Ich und mein Haus wir wollen dem Herrn dienen“? Findet durch uns des Apostels Mahnung ihre Erfüllung: „Dienet einander“?

Denen, die dem Herrn dienen, ist Großes anvertraut. „Haushalter über Gottes Geheimnisse“ sollen sie sein. Das gilt nicht nur von allen, denen in der christlichen Gemeinde das Predigtamt und Lehramt anvertraut ist. Es darf allen gelten, die mit ihrem Beruf und in ihrem Christenleben dem Herrn dienen. Was in ihrem Herzen vorhanden ist von geistlichen Gütern, was sie be-

sitzen an innerer Kraft, an Trost und Frieden, das ist vom Herrn ihnen kundgetan, ja das sind wunderbare Geheimnisse, die Gott gehören. Er ist der Eigentümer; wir aber dürfen Verwalter sein, mit der ganzen Verantwortung freilich, die solchem anvertrauten Amte innewohnt. Ob die inneren Güter, die vom Herrn geschenkt sind, sich mehren oder nicht, das hängt ab von der Treue, mit der wir sie gebrauchen. Und für jede anvertraute Verwaltung schlägt die Stunde der Rechenschaft, da es wiederum auf die zuvor geübte Treue ankommt. Darum sagt hier Paulus: Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden.

Diese Treue ist gleichfalls im christlichen Gewissen verankert; der im Gewissen gebundene Christ kennt und übt sie; wo es an solchem Gewissen fehlt, da mangelt es auch an der Treue, die der Herr vergeblich sucht. Ein in Gott gebundenes Gewissen ist nun aber auch frei von Menschenfurcht und Menschenrücksicht. „Mir ist es ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage,“ so bricht der Apostel durch die Mauer menschlicher vorgefaßter Meinung. Es ist keine Ueberhebung, wenn er so sagt, wir wissen ja, wie viel ihm an der Liebe und dem Vertrauen seiner Gemeinden lag. Aber wenn es sich um das handelt, was er ist und sein darf durch seines Herrn Gnade und in seinem Dienst, dann weiß er sich nur ihm verantwortlich, und übt darum keine irdische Rücksicht. „Wir sind Diener Christi,“ das läßt ihn von der öffentlichen Meinung und von dem Geist der Zeit weder einschüchtern noch berauschen.

„Auch richte ich mich selbst nicht; ich bin mir wohl nichts bewußt.“ Wie? hat so der Apostel gesprochen? „Ich bin mir nichts bewußt.“ Ist das nicht ein Wort des Eigenruhms und der Selbstgerechtigkeit; ist das nicht die Stimme, die so manchmal in gesunden Tagen und auf Krankenlagern laut wird: „Ich bin mir nichts bewußt, ich kann vor Gott bestehen, mit mir ist's recht?“ Wo man solches hört, da möcht's einem bange werden. Nein, bei dem Apostel ist das Wort aus einem ganz anderen Bewußtsein heraus gesprochen. In demselben Briefe bekennet er: „Ich bin der geringste unter den Aposteln, als der ich nicht wert bin, daß ich ein Apostel heiße.“ Darum sagt er auch jenes Wort nicht, um sich zu rühmen; er kennt zu tief sein eigenes Herz, zu zart ist sein durch die Liebe Christi gebundenes Gewissen, als daß er auch nur von ferne an Selbstruhmen denken könnte. Er weiß aber und darf es aussprechen denen gegenüber, die über ihn urteilen, daß er in seinem Amt keine vorsätzliche Untreue begangen hat, daß er frei ist von jedem öffentlichen Anstoß. „Aber darinnen bin ich noch nicht gerechtfertigt,“ fährt er fort. „Der Herr ist es aber, der mich richtet.“ Er blickt auf den kommenden Herrn und unterstellt sich seinem Urteil, weil er weiß, sein Gericht



ist richtig und sein Urteil ist gerocht. Allmächtig ist er und doch barmherzig, allwissend und darum voll Gnade: „Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme.“ Wie ist das auch ein so bedeutsames Wort für unsere Zeit; wie manches von dem, was jetzt dem vor-schnellen Urteil der Menschen unterliegt, wird anders da-sieben in dem Urteil des Herrn an seinem Tag, auf-richtend, wo die Menschen verdammen, tief beugend, wo wir hoch hinaufstellen.

Von dannen Er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten; diesem gewaltigen ersten Schluß des zweiten Artikels gebührt sein Raum in den Adventsge-danken, zumal da und dann, wenn das Wort, wie das heutige, uns hinweist auf Christi Advent im Gewissen.

L. S.

### Der Herr sorgt für die Seinen.

Eine Weihnachtsgeschichte von Frau Adolf Hoffmann.  
(Schluß)

Dann begann Leo zu lesen. Sehr geschickt war er nicht, die Sache ging langsam; mit einem halb abgebrannten Zündhölzchen folgte er den Zeilen, während seine helle Stimme halblaut die ewigen, heiligen Worte wiederholte. Die dunkel gekleidete Gestalt ihm gegenüber hörte zu; es war ganz still im Zimmer, das Tictack der Uhr, das Prasseln des Feuers im Ofen war das einzige, was man vernahm. „Und die Menge der himmlischen Heerscharen lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Eben war dieser Vers ausgesprochen worden, als unerwartet, jäb und schaurig, eine Art Geheul die Luft zerriß. Leo sprang in die Höhe, er zitterte an allen Gliedern; doch da legte schon die Frau ihre Hand auf die Bibel. „Lies weiter, mein Junge, es ist nur der Wind, du hast eben noch keinen wirklichen Sturm im Gebirge erlebt. Oder halt, warte ein bißchen, ehe wir fortfahren; es gilt überall nachzuschauen, ob wirklich alles zu ist. Auch die Klappe des Kamins muß herabgelassen werden, Feuer anzumachen dürfen wir nicht mehr heute Abend, wir begnügen uns mit der lauwarmen Milch, die dort auf dem Ofen steht. Du legst also kein Holz mehr nach, hörst du wohl?“ So wurden Türen und Fensterläden geschlossen. Dann sah Leo nach, ob die Kühe im Stalle alle gut angebunden und versorgt waren. Ja, Ordnung herrschte überall, nur nicht in der Natur, denn jetzt sang rechts, links, oben und unten eine Art Gejohle, Geträchze, Geheule, Klagen und Wäuten an, das schaurig anzuhören war. Man hätte meinen können, alle Dämonen hätten sich das Wort gegeben, einen graußigen Tanz miteinander aufzuführen.

Totenbleich hörte Leo zu. „Fürchte dich nicht, Kind,“ wiederholte die Alte, „ich habe es schon manchmal erlebt, und Gott sorgt für uns.“ Das war auch des Kindes Meinung: „Ja, Gott sorgt für mich,“ klang es immerfort in ihm. „Besser als bisher muß er ja sorgen, habe ich mich doch ihm zu eigen geschenkt.“ Und der Junge fühlte sich im Grunde des Herzens trotz seiner Furcht wohl verwahrt.

Der Drkan nahm an Heftigkeit noch zu. Von Zeit zu Zeit war es, als ob ein Stöbren durch alle Balken des Hauses gegangen wäre, so erbebten sie. Die Bäuerin sah dicht neben dem erkaltenden Ofen, da schlug es sieben Uhr abends. „Henri ist längst in Sicherheit,“ sprach sie wie zu sich, „aber uns hier, wie wird es uns ergehen? So schlimm wie heute erlebte ich es noch nie.“ Ihr Kopf beugte sich auf die Brust wie zum Beten. Vor ihr auf dem kleinen Schemel sitzend, schaute sie der Knabe an. Ob schon alles verriegelt war und die beiden Einsamen sich wie in einer geschlossenen Schachtel befanden, flackerte das Licht der Kerze unruhig hin und her.

Da, urplötzlich, kam ein Windstoß, so stark, so grauenhaft, daß ihnen war, als ob die Welt unterginge . . . „Herr

Gott, erbarme dich!“ hauchte die Frau. Und sie legte ihre Arme wie schützend über den Kleinen. Sie hörten ein seltsam unheimliches Geräusch, als ob nichts mehr der Wucht des Sturmes getrost hätte. Dann polterte es über ihren Köpfen wie Steine, die herunterrollten. Es glich einem scharfen Salbenseuer, wie es Leo einmal bei einer militärischen Übung in Chateau d'Der gehört hatte. „Der Hagel!“ schrie die Frau. „Der Hagel auf uns, aber . . . das Dach?! Es klingt anders, lauter, schlimmer, als wenn ein Dach da ist. Zu Zeiten meines Großvaters hat einmal der Sturm unser Dach weggeholt, ich glaube . . .“

Sie endigte nicht, sondern rang die Hände. Leo zitterte am ganzen Leibe, im Munde hatte er ein Brennen, als ob Feuer drin glühte. „Ihr glaubt, das Dach sei vom Sturm zerstört worden?“ „Ja, bestimmt, es muß so sein . . . wehe uns, wenn der Wind sich nicht bald legt.“ Geisterhaft sah die Frau aus, während sie sprach. Der Bub merkte es, und ihm war bange zum Sterben. Gleich darauf aber kam's wieder über ihn wie seliger Trost. „Ich habe mich heute morgen meinem Heiland geschenkt, er wird für mich sorgen.“ Ohne es zu wissen, sprach er dieselben Worte laut aus. Da zuckte die Alte zusammen. „Ach, Bubi, du tust mir so wohl! Meinst du wirklich, was du sagst?“ Da stand Bubi auf, reichte seine kleine Gestalt, holte die Bibel noch einmal, blätterte darin und las langsam das Wort: „Der Herr sorgt für die Seinen.“ Dann setzte er sich und schwieg. In den Ohren der verzweifelnden Frau klang seine Stimme wie Engelsmusik. Unwillkürlich drückte sie Leos Kopf sanft in ihren Schoß, während sie sich vorbeugte und ihm langsam über das Haar fuhr. Es war ihnen jetzt friedevoll zumute geworden, der Wind mochte heulen, — was schadete es? Der Knabe meinte, seine tote Mutter sei es, die ihn so kosend streichelte. Hatte der Heiland sie ihm zum Weihnachtsfest nahe gebracht?

Allmählich legte sich auch die Wucht des Drkans. Windstöße kamen noch, aber sie waren nicht mehr so übermächtig. „Gottlob, das Haus wird nicht ganz zerstört werden, wir bleiben unter Obdach,“ sagte die alte Frau und lächelte. „Siehst du, Bubi, dein Weihnachtsgeschenk hat dir Gottes Schutz eingebracht, und mir dazu; nun wollen wir ihm danken!“ Sie falteten die Hände, Leo sprach das Vaterunser — ein anderes Gebet wußte er nicht, und dann betete die Frau. Das Kind hatte nicht geahnt, daß man so beten konnte, so schlicht, so vertrauensvoll, so heiß! Ihm kam plötzlich das Leben anders vor . . . groß, schön und heilig. Nach dem Amen seufzte er auf, aber nicht aus Leid. Dann wurde nach den Kühen geschaut, und zuletzt legten sich die beiden in dem dachlosen Haus, nur geschützt durch die dünne Zimmerdecke, hin zum Schlafen, die Alte in ihrem Bett, der Junge auf der Ofenbank, denn heute sollte er sich nicht von ihr trennen. Und sie ruhten sanft und süß. —

Am andern Morgen kam Herr Henri gegen zehn Uhr wieder an. Er war in großer Unruhe, denn von weitem hatte er ja bemerkt, daß das Haus ohne Dach da stand. Sein Herz klopfte. Wie würde er die Seinen wiederfinden! Hatte die Zimmerdecke standgehalten? Wenn nicht, dann wußte Gott allein, was er vorfinden würde. Wie Walnüsse so groß waren die Hagelstücke abends vorher gefallen, so daß man überall noch heute früh knöchelhoch darin waten mußte. Angsterfüllt lief Henri mehr als er ging. Da sah er eine kleine Gestalt aus der Ruine treten. Es war der Bub, der sein Käppchen fröhlich schwang. Der Senn verstand, daß alles gut sei, und mit einigen Sätzen war er bei seiner Mutter. Beide Hände streckte ihm diese entgegen. „Henri, daß wir bewahrt wurden, verdankst du Bubi. Es war sein Geburtstagsgeschenk, von dem Gottes-sohn geschickt, der selber in dieser Nacht Geburtstag feierte.“

Voll Lob und Dank nahm Henri den lachenden Knaben in seine Arme. „Du lieber Kerl, von jetzt an ge-



hörst du zu uns. Gut sollst du's auch haben, du Weihnachtsbub! Was meinst' wohl dazu?" Der kleine Senner antwortete nicht, sein Herz strömte über; — wie wunderbar war doch das Leben, wie schön die Zukunft! „Ach," flüsterte er, „wie froh bin ich, daß ich jetzt dem Heiland zu eigen bin! Nie wieder brauche ich Angst zu haben, selbst vor dem Sturmwind nicht! Der Herr sorgt für die Seinen . . ."

### Sagst du es auch den andern?

Ein Soldat liegt schwerverwundet auf dem Schlachtfeld. Die Samariter finden ihn. Mühsam bewegt der Sterbende die Lippen. Man beugt sich nieder, um zu verstehen, was er sagen will. Er flüstert: „Dahinten — liegt — auch — einer!" Vergiß es nicht: Dahinten liegt auch einer! Was tust du, um ihm Rettung und Hilfe zu bringen? Kannst du ihm nicht ein christliches Sonntagsblatt ins Haus bringen? Kannst du nicht wenigstens helfen, daß andere es tun?

Die Zahl der Kirchgänger im evangelischen Deutschland beträgt allsonntäglich im Durchschnitt 1 1/2 Millionen, die Zahl der Leser evangelischer Sonntags- und Gemeindebücher 12—15 Millionen. Die Sonntagsblätter erreichen mit dem Gotteswort also viele, welche nicht zur Kirche kommen.

### Aus Welt und Zeit. 11. Dezember 1922.

Ganz Europa ist krank. Deutschland wohl am schwersten. Frankreichs Hand liegt auf uns vielleicht noch schwerer als auf Oesterreich. Die Gerüchte verdichten sich, daß Poincaré einen neuen Reparationsplan hat, der der Alliierten-Konferenz in Brüssel vorgelegt werden soll. Er ist selbst mit diesem nach London gereist zu einer Privatvorbesprechung mit Bonar Law. Es sieht so aus, als ziehe sich zwischen diesen beiden Ländern, die sie vertreten, ein Gewitter zusammen. Es war zwar schon manchmal so. Eine englische Stimme läßt sich hören, man solle überhaupt nicht nach Brüssel gehen, wenn Poincaré doch immer wieder das Hindernis an der Gesundung Europas sei. Es hofft dabei auf die Unterstützung von Italien und Belgien. Was aber dann, wenn es einen Bruch gibt? So wandelt Europa fortgesetzt auf einem Vulkan, der über kurz oder lang wieder ausbricht, nachdem es schon lange vorher im Innern gedonnert. Der amerikanische Gesandte in London, Harbes, mag wohl nicht mit Unrecht in seiner jüngsten Rede die Behauptung aufgestellt haben, daß Europa kein Jahr mehr den bisherigen Zustand ertragen könne, in dem das größte wirtschaftliche und politische Problem so vollkommen ungelöst sei. Noch besteht der Versailler Vertrag. Seine Durchführung bedeutet unsern Hungertod. Ein 60-Millionenvolk läßt sich aber nicht zu Tode hungern. Drum muß der Vertrag in Fetzen zerrissen werden. Nur wenn das geschehen würde, könnte von einer Wiedergeburt Europas die Rede sein. Mit dieser Wiedergeburt müßte die Wiedergeburt des Geistes Hand in Hand gehen. Dazu jedoch ist der Glanz des Mammons, von dem jedes Volk möglichst viel haben möchte, noch viel zu bezaubernd, als daß solch ein Zerreißen so leicht geschehen könnte. Wer es aber fertig brächte, würde eine weltgeschichtliche Tat vollbringen. Vielleicht macht es Gott selbst durch irgend eine Völkerverführung. Er leitet gewiß auch die Vorbereitung zu der für uns so wichtigen Brüsseler Konferenz. Einmal aber muß es mit den besändigen Konferenzen aufhören. Einmal muß es Klarheit geben, auch im Geldpunkt. Mit einem schadenfrohen Lachen wollen die Franzosen das Damoklesschwert der von uns geforderten 132 Milliarden Goldmark über uns weiter schweben sehen. Sie selbst aber nennen die 72 Milliarden interallierter Schulden theoretisch, also nur auf dem Papier stehend, und phantastisch. Und doch kämen auf jeden Feindstaat nur etwa 20 Milliarden. Wir aber sollen imstande sein, 132

Milliarden zu zahlen! Wir haben Frankreich 20 Milliarden als äußerste Grenze angeboten. Gelingt es Bonar Law nicht, Frankreich zur Vernunft zu zwingen, damit es einlenke, geht für uns das Unheil seinen Weg weiter. Doch es ist Adventszeit. Da sehen wir über dem dunklen politischen Horizont das Licht des Königs aller Könige und des Herrn aller Herren. Er lenkt die Herzen nach seinem weisen Plane. —

Auf der Orientkonferenz in Lausanne, auf der die schwierigen Balkanverhältnisse geregelt werden sollen, ist in der letzten Woche weiter verhandelt worden. Man stritt sich besonders über die Frage, wie es mit den Meerengen in Zukunft gehalten werden soll. Diese Meerengen, über die weiland Paulus fuhr, um in Mazedonien erstmals auf europäischem Boden das Evangelium zu verkünden, diese haben während des Krieges Konstantinopel geschützt. Sie waren infolge ihrer sehr starken Befestigungen auf beiden Landseiten für die Alliierten uneinnehmbar. Jetzt aber sollen diese „entmilitarisiert", das ist geschleift werden. Dagegen sträubt sich begreiflicherweise die Türkei im Blick auf die ungewisse Zukunft. Sie hat recht. — Heftige Stürme haben in der letzten Woche viel Schaden angerichtet. Namentlich die Reichshauptstadt Berlin ist sehr heimgesucht worden. 4000 direkte elektrische Leitungen waren unterbrochen, sodaß für einige Zeit keine einzige Verbindung mit ihr herzustellen war. Im Schwarzwald liegt viel Schnee. Auch im Rheintal ist im Augenblick alles weiß. Es geht eben auf Weihnachten. Draußen alles erstorben, aber die Herzen sollen auf Weihnachten um so wärmer sein!

F. A.

### An unsere werten Leser und Agenten!

Die Not der Zeitungen wird immer größer, die Ausgaben für Papier, Satz und Druck erreichen so phantastische Höhen, daß die Existenz unseres „Kirchen- und Volksblattes" aufs ernsteste gefährdet ist. Die Einnahmen fürs 4. Quartal (Beziehergebühren und Nachtrag) erreichen bei weitem nicht unsere Ausgaben, sodaß wir am Ende dieses Jahres mit einem Defizit von mehr als 200 000.— Mk. abschließen müssen. Allein für die Beschaffung des Papiers für die nächsten paar Monate benötigen wir rund 4 Millionen Mark, die Herstellung einer achtseitigen Nummer verschlingt ohne Porto, Fracht, Gehälter und Löhne zu rechnen mehr als 200 000.— Mark.

Um diese ungeheuren Kosten zu decken, ist es nötig, den Bezahlerpreis wesentlich zu erhöhen; der andauernden Preissteigerungen wegen läßt sich dieser aber nur von Monat zu Monat festsetzen und bei der vor einigen Tagen in Frankfurt stattgefundenen Beratung der Sonntagsblattverleger ist beschlossen worden, daß der Preis für den Monat Januar 100.— Mark betragen muß. Unsere Agenten erhalten die Quittungen schon jetzt vor der am 15. Dez. eintretenden Porto-Erhöhung und wir bitten, die Beiträge Anfang Januar einzukassieren und an uns abzuliefern; ebenso bitten wir, die noch rückständigen Beträge fürs 4. Quartal und die Nachforderungen umgehend an uns einzusenden; es ist unmöglich, längeren Kredit noch gewähren zu können.

An unsere werten Leser aber richten wir die dringende Aufforderung, auch im neuen Jahre unserm Blatt die Treue zu bewahren und an ihrem Teil mit dazu beizutragen, daß es auch weiterhin als Sonntagsfreund in den Häusern erscheinen kann, und dafür zu werben, daß es in allen christlichen Familien Eingang findet.

Der Herausgeber  
Des Evangelischen Kirchen- und Volksblattes:  
Stadtpfarrer D. Herrmann.

Der Verleger  
Herm. Flügel.

Briefkasten. Herrn A. in M. Unser Blatt hat, trotzdem es alle 14 Tage bloß vierseitig erscheinen muß, kaum weniger Lesestoff als früher. Denn es hat größeres Format und viel weniger Inserate



Früher gingen von jeder Nummer 2-2 1/2 Seiten ab für Anzeigen, heute nicht einmal eine und der dadurch gesparte Raum kommt ganz dem Lesstoff zu gut

Büchertisch.

Alle hier genannten Schriften und Bücher sind zu beziehen durch den Evang. Schriftensverein in Karlsruhe.

R. Voigtländers Verlag in Leipzig legt mehrere wertvolle Gaben auf den Weihnachtstisch. Mit Billigkeit und Büchse. Von G. Schilling, Volks- und Frauenhauszahl 200 S. mit 38 photographischen Tieraufnahmen. Mf. 3.50 mal

und Jugendbuch hat herstellen lassen, das weiteste Verbreitung verdient. Lebensbilder aus der Tierwelt Europas. 2. Reihe: Vögel Europas. Band II. Von allerhand buntem Geflügel, von Spechten und den gefiederten Wäldern. Herausgegeben von Karl Söfel. 226 S. mit 114 photogr. Abbildungen freilebender Vögel.

Gute Weihnachtsbücher 1922

Ingeborg Maria Sid Mathilda Wrede ein Engel der Gefangenen. Geb. in Halbleinen Gr. 4.-

Meister Gunttram v. Augsburg Reigen über der Scholle. Sechs lehrreiche, tiefe Erzählungen. Gebunden Gr. 4.-

Friedrich Wilhelm Goerster Christus und das menschliche Leben. Das Buch will dem modernen Menschen die Grundwahrheiten des Christentums in einfacher Darstellung und in anschaulicher Bezugnahme auf das wirkliche Menschenleben nahebringen. Das Buch ist in Halbleinen gut gebunden Gr. 4.-

Die angegebenen Preise sind Grundpreise, die mit der vom Börsenverein festgesetzten Teuerungszahl, z. B. 400, multipliziert werden. Beispiel: Fischer, Christus Gr. 4 x 400 = Mf. 1.600.-

Buchhandlung des Evangelischen Schriftensvereins Karlsruhe.

Ludwig Richter Fünfundzwanzig Handzeichnungen in Aquarelle Eine feine, ästhetisch geschmackvoll ausgestaltete Kunstmappe. Gr. 4.-

Wanda Maria Bährig Hausfrauen-Brevier. Ein Bändlein zur Verinnerlichung der häuslichen Dinge. Mit Illustrationen geschmückt v. Jesus L. Gamp, Bergedorf. Kart. Gr. 1.60, in Halbbreigam. Gr. 2.-

Die Welt der Stillen im Lande. Bilder aus zwei Jahrhunderten brennender Geschichte und brüderlichen Lebens. Enthält außer einer Textleitung dreizehn Federzeichnungen, sieben mehrfarbige u. fünfundsiebzig einfarbige Bildertafeln. Das Buch ist in Halbleinen gebunden im Buchpreis-Verlag, Berlin, und kostet in Halbleinen Gr. 6.-

Die angegebenen Preise sind Grundpreise, die mit der vom Börsenverein festgesetzten Teuerungszahl, z. B. 400, multipliziert werden. Beispiel: Fischer, Christus Gr. 4 x 400 = Mf. 1.600.-

Wunderbare Heilungen

Alles spricht von der radio-aktiv geladenen Heilerde Luoss, dem Kräutertee Wohlrat und ihren Heilerfolgen. Selbst unheilbar Leidende, wie: Krebs, Lupus, Epilepsie, Nierenverfallung, Lungen-, Nerven-, Magen-, Nieren-, Blasen-, Hautleiden, Gicht, Rheumatis, offene Wunden, Kröpfe, Flechten u. viele andere Leiden wurden geheilt. Menschen, die jahrelang elend und stoch waren, werden gesund

Sie bleiben jugendfrisch bis ans Ende. Währende Heilberichte von Ärzten, Pfarrern, Lehrern, Kranken- Schwestern u. vielen Geheilten finden Sie in: 'Wie lange leben wir?' und 'Werde - gesund'. Wir verstehen Kurpflanz weilerde (innerlich), (äußerlich), Kräutertee Wohlrat, Gouttafunktionelle Diätetika oder zusammengesetzte Pastillen oder drei Naturmittel zum billigsten Tagespreis. Göttinger Heilerde-Versand Luoss, Stuttgart, Kornhaldenstr. 18. (717)

Das Unerkannte auf seinem Weg durch die Jahrtausende

Die merkwürdigsten der guten Glaubens ergriffen Fälle aus dem weiten Gebiet des Ueberjinnlichen. Im Wortlaut der Quellen ohne Deutungsvorschläge herausgegeben von Bruno Krielen

226 S. auf halbfreiem Papier in gezeichnetem Halbleinenband 480.-. Vorrätig in der Buchhandlung des Evang. Schriftensvereins Karlsruhe.

Suche für meine beiden Kinder, 14, und 8 Jahre, auf 1. Januar 1923 eine ge- mäßigende Kinderpflegerin oder Kinder- fräulein bei guter Bezahlung. (805) Großbäckerei Gustav Demmig, Karlsruhe, Ludwigplatz.

Suche ein fleißiges, ehrliches Mädchen für Haushalt, Lohn nach Ueberein- stimmung. Familiäre Behandlung. Frau Ober-Pfisterin Seyerwig, Offenburg, Wolfplatz 24. (811)

Zum 1. Jan. suche ich in kleinen Haus- halt braunes, zuverlässiges Mädchen für Küche und Hausarbeit. Frau v. Landwüst, Ettlingen, Pforsheimstr. 82. (806)

Suche per sofort oder 1. Januar ein braunes, ehrliches Mädchen für meinen Haushalt (2 Kinder). Frau Oskar Schaeffer, Kaufmann, Wülferdingen, Amt Durlach. (807)

50% Ersparnis an Brennmaterial

haben Sie nur bei Verwendung der vieltausendfach bestens bewährten, selbsttätig arbeitenden Brennstoffsparens „Automat“. In jedem Herd oder Ofen anstelle des Winkels leicht einzulegen. Auch für Zentral- heizungen geeignet. Garantie: Mindervergehung des Brennstoffverbrauches, bei Rücksendung binnen 1 Woche, wenn der Apparat nicht spart. Rohrausgang oder Durchschmitt bei Scheitlung aufgeben. Tagespreis des 111-121 mm-Apparats Mf. 2400.- franco, freibleibend. Versand unter Nachnahme. J. Grötzing, Wollmatingen b. Konstanz.

Vertrauensstellung. Ein ehrlicher, fleißiger Hausmeister (Bettler im 27. Lebensalter, der pünktlich, zuverlässig und solide ist, sucht eine Stellung als Hausmeister, Aufseher, Wärter, oder Portier in einer Anstalt oder Fabrik, welche ist unbescholten und hat gute Zeugnisse aufzuweisen. Eintritt sofort oder nach Zeichen. Angebote sind zu nicht. Nr. 699 a. b. Exped. d. Bl.

Strickwolle Strümpfe, Unterwäsche liefert Privat. Proben gegen 10 M postfrei. Erfurter Garnfabrik. Hofflieferant in Erfurt W. 156

Braves, ehrliches Mädchen gesucht, 14 bis 17 Jahre alt, zur Mithilfe in kleinem Haushalt bei gutem Lohn. Offerten an Herrs Dr. Krenz, Friesenheim (Baden). (797)

Auf 1. Januar Haushälterin oder ganz selbständiges Mädchen zu zwei Personen gesucht. Frau Pfarrer Hasenreiter, St. Georgen, bad. Schwarzwald. (808)

Bilderbibel. Prechtansgabe (ungebunden) zu verkaufen. (809) Klotter, Karlsruhe-Rippurr, Bismarckweg 4.

Bibel-Lesezettel. 5. Advent. Arm um unsers willen. 2 Kor. 8, 9. Wochenlied: Macht doch die Zeit, die Zeit macht weis. 17. Sonntag: Röm. 13, 11-14. Die Waffen des Lichts. 18. Montag: Mt. 24. Der König der Ehren

Einem Kräftl. des Schuhmacher, der wenigstens ist, wenn nötig, auch andere Funktionen zu übernehmen, sucht die Rettungsanstalt Weingarten bei Durlach.

Auf ein Gut für sofort eine tüchtige Stütze gesucht bei vollem Familien- einhalt. Lohn nach Ueberein- stimmung. Angebote an Heinrich Dürcklein, Gutspäcker, Heimbstadt i. S. (Gut Wasserthal) (804)

Suchen Sie Personal (Dienstmädchen, Köchin Stütze usw.)? Eine Annonce im 'Evang. Kirchen- und Volksblatt' hat infolge der weiten Verbreitung größte Aussicht auf Erfolg!

19. Dienstag: Luf. 1, 5-23. Fürchte dich nicht! 20. Mittwoch: Luf. 1, 26-38. Des Herrn Ragd. 21. Donnerstag: Luf. 1, 46-56. Mein Geist freuet sich. 22. Freitag: Luf. 1, 57-66. Er lobte Gott. 23. Samstag: Luf. 1, 67-79. Der Aufstieg aus der Höhe

Christlicher Hauskalender 1923.

Ein Kirchenkalender für das christliche Haus mit täglichen Betrachtungen u. farbige Rückwand. Preis 72 Mark

Lösungen der Brüdergemeine 1923. Preis meist broschiert 30.-, gut gebunden 40.-.

Der Kentirchener Abreißkalender. Preis 72.-. Vorrätig in der Buchhandlung des Evang. Schriftensvereins, Karlsruhe.

Verantwortl. Schriftleiter: für Anzeigen Buchhdl. Herrn Hügel in Karlsruhe, für den übrigen Inhalt Stadtpf. D. Fr. Derrmann, Ettlingen. Verlag u. Expedition: Ev. Schriftensverein, Karlsruhe, Kreuzstr. 35. Postfachkonto Karlsruhe 1929. - Druck: Buchdruckerei Fiedler, Karlsruhe